

Emma Herwegh, Hecker und die Badische Revolution

Hörcollage von Dieter Marcello

Szene 1 (Mannheim)

*Regie: Revolutionsmusik im Hintergrund, Sprache von Hecker und beiden Struves
evtl. verhallt....*

Friedrich Hecker:

(Schreibt einen Brief)

"Lieber Gustav Struve,

Am Sonntag dem 9. April, mit Tagesanbruch verabschiedete ich mich von meinem Weibe, welches in Freud und Leid treu und innig bei mir gestanden, bei der ich in ungetrübtem häuslichem Glücke so oft Ruhe nach den Kämpfen des öffentlichen Lebens gefunden, drückte einen Kuß auf die Stirne meiner drei schlafenden Kleinen, mit der Zuversicht, welche der Glaube an eine gerechte Sache und an Grundsätze gewährt, welche den Jüngling und den Mann begeistert hatte, und verließ ein glänzendes Loos, getragen und gehoben von der Idee zu kämpfen, zu siegen oder unterzugehen für die Befreiung unseres herrlichen Volkes und mitzuwirken bei seiner Erlösung aus tausendjähriger Knechtschaft.

Wir treffen uns am 11. April in Konstanz.

Friedrich Hecker.

Szene 2 (Exil)

Regie: Musikwechsel, da Jahre später im Exil

Gustav Struve:

(Schreibt Erinnerungen nieder)

Am 12. April vormittags 10 Uhr schiffte ich mich mit meiner Frau Amalie, mit Bruhn und Schöninger in Konstanz auf einem Dampfschiffe nach Ueberlingen ein. Von Ueberlingen fuhr ich mit meinen Begleitern

nach Stockach. Auch dort hielt ich eine Ansprache an die im Gemeindehause versammelte Bürgerschaft, ohne auf Widerstand zu stoßen, obgleich ich bei derselben nicht die gewünschte Bereitwilligkeit fand, sich dem Zuge anzuschließen. Ich kündigte auf den folgenden Tag die Ankunft Hecker's an und forderte alle auf, sich bei seiner Volksversammlung zahlreich einzufinden.

Regie: Kreuzblende..?

Amalie Struve:

Von Stockach aus reisten wir auf direktem Wege nach Donaueschingen voraus, woselbst auf den 14. eine bewaffnete Volksversammlung ausgeschrieben worden war, deren Leitung Struve übernehmen sollte. Sie verlief aber enttäuschend.

Nach dem erneuten Zusammentreffen setzten Struve und Hecker am Palmsonntag den 16. April, unter Hagel und Schneegestöber ihren Marsch mit den Freischaren nach Stühlingen fort.

In Stühlingen war der Empfang daselbst unfreundlich und kalt. Hecker und Struve sprachen zu den auf dem Marktplatze versammelten Wehrmännern und anderen Bürgern. Jedoch ohne Erfolg.

Von Stühlingen, nach einer kurzen Rast, zog das Freiheitsheer dem Städtchen Bonndorf zu. Ich fuhr in dem Eilwagen nach Freiburg und wurde im Vorbeifahren von Struve und den vielen anderen Freunden herzlich begrüßt. Unendlich bewegt und traurig fuhr ich dahin. Um halb elf Uhr des Nachts kam ich sehr ermüdet und angegriffen in Freiburg an.

Am folgenden Tage nahm ich die freundliche Einladung des wackern Advokaten Rotteck an, in Seinem Hause meine Wohnung zu nehmen. Am 18. April Abends besuchte uns dort Emma Herwegh, welche zu Hecker reiste, - um ihm einige Mittheilungen über den Stand der deutschen Legion in Paris zu machen.

Szene 3 (Freiburg Salon Rotteck)

Regie:Salonatmo.....

Frau Rotteck: *(Die Rotteck öffnet Salontür, geht voraus und spricht nach hinten gewandt)*

Kommen Sie, hier herein, in den Salon, Frau Herwegh – Emma! Ich darf Sie doch so nennen? Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir...

(Stuhlgeräusche, setzen sich...)

Henriette hat uns schon so viel von Ihnen - und von Paris erzählt!

Emma Herwegh: Ich möchte Ihnen vielmals danken für Ihre Gastfreundschaft.

Frau Rotteck: Lassen Sie – Henriette Feuerbach ist unsere beste Freundin, und so auch Sie! In all den Aufregungen seit März war sie uns hier eine stete Mitstreiterin – aber was ist schon Freiburg gegen Paris!

Emma Herwegh: Was Freiburg ist, in diesen Tagen? - Die Hoffnung! Ich komme gerade von meiner Freundin Henriette. Kreuz und quer durch die Stadt bin ich zuvor, um sie zu finden. Leider waren wir kaum zehn Minuten zusammen, sie meinte, ich sollte besser schnell zu Ihnen gehen, die Spitzel überall....Nun, ich bin sehr überrascht ich habe Freiburg nie so gesehen – die Menschen, es ist eine Aufregung überall! Jeder hier ist ergriffen von den politischen Aussichten!

Frau Rotteck: Ach, die Begeisterung, wissen Sie – was Sie in der Stadt sehen – das ist nicht alles echt... *(persönlicher werdend)* Aber sagen Sie, wie geht es Ihnen und Ihrem Herwegh, unserem großen Dichter?

Emma Herwegh: Wenn ich ganz offen sein darf: Herwegh und die Legion...nun, wir suchen Verbindung zu Hecker.

Frau Rotteck: Ich weiß. Sie sind angekündigt und werden schon dringend erwartet. Sie müssen wissen, Amalie Struve ist hier – sie ist unser Gast. Sie kommt geradewegs von den Republikanern.

Emma Herwegh: Das ist mehr als ich hoffen konnte.

Frau Rotteck: Sie wird gleich bei uns sein. Aber ob Sie Ihnen mit Hecker helfen kann?

Amalie Struve: *(kommt herein)*

Endlich!

(Emma und die Rotteck stehen auf..Begrüßung..)

Frau Rotteck: Da ist sie ja schon. Darf ich Euch, darf ich Sie vorstellen: Amalie Struve - Emma Herweg!

Amalie Struve Endlich sehe ich Sie einmal.

Frau Rotteck: Ich lasse Sie beide jetzt allein. Sie müssen mich entschuldigen: es gibt so vieles zu tun, in diesen Tagen; auch für meinen Mann - ehrlich gesagt, ich fürchte um ihn, er hat sich sehr exponiert mit den Radikalen... Aber ich rede und rede... Das ist Ihr Haus; Amalie und Emma, seien Sie herzlich willkommen.
(geht ab).

(Amalie und Emma setzen sich)

Amalie Struve: Sie glauben ja gar nicht, welche Furcht hier jeder gute badische Beamte vor Ihnen hat, jeder Lakai, der von Ihnen gehört hat!

Emma Herwegh: Wovor denn Furcht?

Amalie Struve: *(zu sich, leiser..)*

Du liebe Güte – vor diesem Gesicht! Welch eine Schönheit sie ist..

(wieder zu Emma gewandt)

Nun, Furcht vor den Franzosen, den Horden, die hier einfallen!

Emma Herwegh: Meine liebe Amalie, wir sind nur 700 und schlecht bewaffnet – Ihnen kann ich das sagen. Aber – alle sind wild entschlossen!

Hier vor der Stadt jedoch sollen 7.000 stehen, wie man hört : Preußen, Militärs, Hessen, Badische! Vor *denen* wird *mir* angst.

Amalie Struve: Wegen Ihnen und Ihren Leuten stehen die hier. Eigentlich zum Lachen, das alles...Aber wir jedenfalls haben die Berichte über sie , wo immer unsere kleine Schar auch hinkommt, erhalten, seit Konstanz: Horden von Franzosen, Gesindel aus Polen soll die Pariser Legion sein – verzeihen Sie. Wo immer wir waren, trafen wir auf diese Gerüchte.

Aber erzählen Sie : wo *stehn Sie* jetzt?

Emma Herwegh: Noch immer in Straßburg – das ist ja der Jammer. Noch immer keine Nachricht von Hecker; nichts von den Depeschen. Seit ich ihn in Engen gesprochen habe, haben wir keine Nachricht.

Amalie Struve: Mein Gott, Engen, da war ich voraus, mit Struve, in Donaueschingen! Die große Volksversammlung, lachhaft - aber bitte, reden *Sie* weiter! Wie erging es Ihnen in Engen?

Emma Herwegh: Ich war bestimmt als Emissair – es war mein eigener Vorschlag ..Jeder andere wäre verhaftet worden!
Einer *Frau* hingegen traut man das nicht zu.

Amalie Struve: Seien wir nicht so sicher!
Paris, Straßburg – unser großes Europa, und hier: Engen! Wie haben sie es gefunden? Und Hecker, unseren Zug?

Emma Herwegh:

Das ist drei Tage her – und eine Ewigkeit.

Zuerst war ich in Mannheim (*hektischer werdend*)

Dort: Hecker sei nach Konstanz! Ich wieder zurück nach Straßburg. Anderntags den Zug nach Basel, zu Becker, wir kennen ihn aus Paris. Und von ihm höre ich dort: die Republik! Hecker hat am 13. die Republik ausgerufen!

Stellen Sie sich mein Glück vor!

Ich kriege den Postwagen noch am Abend - wer denkt an Schlaf? Nach Schaffhausen, hatte Becker gesagt. Am Morgen spreche ich den Wirt. "Sie fahren nach Engen", sagt er, "da herum muß Hecker sein, denn er hat gestern in Stockach übernachtet, und will heut´ bis Donaueschingen kommen."

"So laßt anspannen, Herr Wirt!" sag ich. – Und um Mittag dann komme ich in Engen an. Die ganze Streitmacht, und Hecker! In 24 Stunden auf 600 Mann angewachsen, von den vierzig, die es in Konstanz gewesen sein.

Amalie Struve:

Es sind noch mehr!

Emma Herwegh:

Ich denke doch.

Ich hab die Cavallerie gesehen – ein Pferd und mehrere Reiter!

(Beide lachen)

Emma Herwegh:

Und zwei Kanonen. Zum Fürchten – aus dem Bauernkrieg! Ich hab sie gesehen.

Amalie Struve:

Ja, wir fanden kaum Pferde, Bespannung, dafür.

Würden Sie mir glauben, daß *ich* anderntags, in Donaueschingen die Gewehre, zwei Munitionskisten, das Pulver – in meiner Kutsche gefahren habe?

Emma Herwegh:

(leicht ungläubig) Sie, Amalie?!

Amalie Struve:

Ich habe sie aus Donaueschingen gebracht, in der Chaise, vor den Soldaten, die uns auf dem Fuß

gefolgt sind. Struve und Hecker voraus mit den Freischärlern aus Donaueschingen.

Ich, mit den Gewehren und einer alten Mähre – der Kutscher wußte nicht wohin! Es war bald Mitternacht, als wir das Hauptquartier gefunden hatten, in Riedböhringen. - Aber ich prahle - Sie, Sie waren in Engen; was hat Hecker Ihnen gesagt? Erzählen Sie!

Emma Herwegh:

Um Mittag kam ich an, grad im Moment, als das Signal zum Abmarsch gegeben wurde. Ich ließ mich zu Hecker führen

Szene 4 (Engen)

Regie: Lageratmo, Männerstimmen, Schritte. Situation: kurz vor dem Lagerabmarsch....

Emma Herwegh:

(aufgeregt, aber bestimmt und couragiert Hecker gegenüber stehend...)

Herr Hecker, der größte Teil der deutschen Legion ist in Straßburg versammelt. Alle brennen vor Ungeduld, die Grenze zu überschreiten und sich ihren Brüdern anzuschließen. Sie sind des Wartens schon jetzt so überdrüssig, daß mein Mann, Georg, die größte Mühe hat, sie von einem coup de main zurückzuhalten. Unser nächstes Ziel ist die Vereinigung mit *Ihnen!*

(wird unterbrochen)

Friedrich Hecker:

(wütend)

Den Bürgern, gute Frau, ist eine Masse grundloser Besorgnisse mit Erfolg eingeflößt worden, was sie alles von Herweghs Legion aus Paris zu befürchten hätten! Mein Wunsch war es immer, daß die Erhebung von Innen heraus bewerkstelligt werden muß! Und erst dann, wenn Resultate erzielt sind, erst dann wird der Anschluß jener deutschen Mitbürger an das Revolutionsheer von wesentlichem Erfolge sein!

Emma Herwegh: Ich bitte Sie, im Namen der Legion, nennen Sie doch den Tag und den Ort der Vereinigung!

Friedrich Hecker: Das kann ich noch nicht genau bestimmen. Weder Tag noch Ort! Nein, Nein...*(ruhiger werdend, versöhnlicher)*
Aber gut, gehen Sie zu Weißhaar, dem Posthalter und Freischarführer an der Grenze zur Schweiz. *(räuspert sich)* Er soll sich am Montag mit seiner Mannschaft in Bewegung setzen. *(lauter werdend, selbstbewußt)*
Wir aber werden *nun* ausziehen, mit klingendem Spiel, ein stattlicher Zug, von Engen aus.
(geht zu seinen Leuten)

Emma Herwegh: *(zu sich, erregt)* Ich! Ich, ich der Kurier, für *ihn!* Für die Freischaren wie für uns, unsere Legion – welche Zeiten!

Szene 5 (Freiburg, Salon)

(beide trinken Tee)

Amalie Struve: Erzählen Sie weiter, ich bitte Sie!
Ich selbst war nur bis Stühlingen bei unserem Zug, dann bin ich hierher gekommen, nach Freiburg.

Emma Herwegh: Es ist wenig zu erzählen. Nach dem Treffen in Engen war ich bei Weißhaar, wieder Schaffhausen, diesem Ort, wie heißt er noch gleich, ja, Lottstetten, dann, wie Hecker mir bestimmt hat, beim Gastwirt Müller in Grenzach am Rhein – dieser und Becker in Basel, zu dem ich danach wieder fuhr, beide versprochen, sie stehen bereit.
Und nach der Vereinigung der drei Corps sollten wir die Depeschen erhalten.

Amalie Struve: Ja und?

Emma Herwegh: Keine, nichts, nichts bis heute! Deswegen bin ich hier.

Amalie Struve: Leider sind auch wir hier ohne genaue Nachricht; ich habe den Zug vor zwei Tagen verlassen und möchte in Wahrheit an fünf Stellen zugleich sein. – Nun warte auch ich hier.

Emma Herwegh: Amalie, wo nur kann ich Hecker finden? Ich muß meinen Auftrag ausführen - dieses Warten, diese Nacht: das dauert alles zu lang!

Amalie Struve: Bis morgen! Warten Sie, morgen wird Rat; die Turner werden Sie zu ihm führen, auf sie ist Verlaß.

Szene 6

Regie: wie Szene eins, präsent, evtl. leicht verhallt...

Gustav Struve: In Begleitung einiger Turner setzt Frau Herwegh ihre Reise fort. In Kandern trifft sie dann Hecker zum zweiten Mal. Dieser jedoch wiederholt, er habe die deutsche Legion nicht aufgefordert zu kommen, und werde sie auch jetzt nicht rufen, so wenig als er verhindern könne, daß sie über den Rhein käme. Auf diese Weise wird sogar im Augenblicke der dringendsten Gefahr eine bereite Hülfe von Hecker, wenn nicht zurückgewiesen, so doch nicht benützt. Während fürwahr eine Vereinigung aller Streitkräfte der Republikaner kaum hingereicht haben würde, den fürstlichen Söldnerschaaren die Spitze zu bieten.

Szene 7 (Kandern)

Szene 7 (Kandern)

Regie: Kutschengetrappel, Wagen hält, Emma Herwegh steigt aus, Atmo wie im Lager in Engern...

Friedrich Hecker

(hektisch und nervös, ruft ihr von weitem zu:)

Sie sind's, Frau Herwegh?

Na, Sie kommen grad recht, wir sitzen in der Mausfalle.

Emma Herwegh:

Wie das?

Friedrich Hecker:

Von allen Seiten zieht sich das Militär zusammen. Das wird einen heißen Kampf geben.

Emma Herwegh:

(zu sich, leise) Mit Hecker ist nicht viel anzufangen. Mir scheint, will man ihn fünf Minuten auf der Stelle fixieren, so schlägt er wie eine Flamme in die Höhe und verschwindet... Dennoch, ich muß ihn sprechen *(geht zu ihm)*

Herr Hecker, der einzige Grund, weshalb ich Sie zum zweiten Male aufsuche, ist, um Sie nochmals in Herweghs Namen an Ihr Wort zu erinnern, das sie ihm gegeben. Bestimmen Sie ihm, ich flehe Sie an, den Vereinigungspunkt ! *(fährt bestimmt fort)* Ehe mir diese Antwort nicht geworden, kehre ich nicht heim. Unsere Mannschaft ist der ewigen Vertröstungen von einem Tage zum andern müde, und nicht mehr zu halten. Auch sind die materiellen Mittel erschöpft. Es bleiben uns jetzt nur drei Wege, entweder zu verhungern, auseinanderzugehen, oder uns Ihnen in kürzester Frist anzuschließen. Darum geben Sie mir Antwort! Ich werde nicht eher fortgehen, bis Sie mir genau bestimmt, wann und wo wir mit Ihnen zusammentreffen können.

Fritz Hecker: *(leicht unwirsch, dann freundlicher)* Gut, so sagen Sie Herwegh, rufen könne ich ihn nicht, aber wenn er kommen wolle, und recht bald und in recht großer Anzahl, soll mir's lieb sein.
Kommen Sie ich gebe ihnen Details, auf der Karte, kommen Sie....
(gehen zu einem Lagertisch, auf dem Hecker eine große Karte ausbreitet)

Friedrich Hecker: Die deutsche Legion soll sich marschfertig machen, um bis Samstag früh um zehn *(auf die Karte zeigend)* hier in Bansenheim eintreffen zu können, das noch auf französischem Gebiet liegt. Geht's uns bis dahin gut, so stehen wir mit den Freiburger Turnern am diesseitigen Ufer zu Ihrem Empfang bereit und ziehen *Alle zusammen* in Freiburg ein, Dort wird für jenen Tag dann um 11 morgens eine Volksversammlung angesagt sein.... Geht's uns schlecht, so erhält Herwegh Depeschen, die ihm genau den Ort bezeichnen, an welchem wir ihn in kürzester Frist erwarten.

Emma Herwegh: Ist das fest beschlossen?

Fritz Hecker Ja, Frau Herwegh.

Emma Herwegh Also Samstag früh um 10 Uhr in Bansenheim! Wir werden pünktlich sein.
Viel Glück bis dahin..

Szene 7 (Exil)

Regie: Atmo wie Szene 1

Emma Herwegh: *(Bericht)*
Die Nachricht des endlichen Abmarsches wird mit Jubel von der Legion aufgenommen, und so werden wir am Morgen des 22ten noch vor Sonnenaufgang auf einem uns von der Behörde bewilligten Extrazuge nach Bansenheim fahren.
Bei der Ankunft: keine Post, keine Depeschen!

In gleicher Ungewißheit wie der erste, wird auch der zweite Morgen verstreichen. Weder Bote, noch Brief!

Wir können das nur für ein sichres Zeichen halten, daß Hecker mit den Seinigen in Gefahr ist, und beschließen deshalb, auch ohne Signal von ihm, noch in der nächsten Nacht den Rhein zu passieren.

Ich muß noch anreihen, daß mein Mann, Georg Herwegh, wenige Stunden vor unserm Abmarsch

eine Depesche folgenden Inhalts vom Obrist Siegel erhält: "Kommen Sie so schnell als möglich nach Todtnau, dort stehe ich mit 3.000 Mann und erwarte Sie. Sobald unsere Legionen vereinigt sind, schließen wir uns dem Hecker'schen Corps an, und ziehen zusammen vor Freiburg — Waffen und Munition finden Sie bei uns."

Gegen 2 Uhr erreichen wir Kandern. Die Nachrichten, welche man uns jedoch hier über Ausgang des Gefechts gibt, sind traurig: Hecker, so lautet die Aussage der Kanderer, und die Republikaner geschlagen; sein Corps, zerstoßen, Er selbst in die Schweiz geflüchtet.

Auch Sigel in Todtnau noch am selben Abend zu erreichen, ist unmöglich, und wir schlagen deshalb unsere Zelte möglichst nahe daran und hoch oben im Schwarzwald, in dem armen, einsamen Dorfe Midau auf, wo keine Stunde vergeht, als auch unsere letzte Hoffnung durch eine Nachricht auf die trübste Art zu Wasser wird:

Die beiden Corps von Sigel und Struve, statt unsere Ankunft in Todtnau abzuwarten, machen den Angriff ohne uns, und erleiden eine materielle Niederlage.

Sämtliche Waffen in die Hände der Soldaten gefallen, die 3.000 Mann unter Sigels Kommando bis auf 30 zusammengeschmolzen und alle übrigen entweder gefangen, oder in die vier Winde zerstoßen, um sich, wenn's Glück ihnen geneigt, in der Schweiz wieder zu vereinigen.

Allein, bleibt auch uns nur der Rückzug. Noch in der Nacht gehen wir, um den Soldaten zu entweichen, über's Gebirge – nicht im Tal.

Sternenloser habe ich den Himmel nie gesehen, er hängt wie eine schwarze dichte Masse finster über uns, die dem kleinsten Lichtstrahl den Durchblick wehrt.

Um 10 Uhr Morgens, erreichen wir Niederdossenbach und dort, ohne irgend einen Versuch zu parlamentieren, wird auf unsere Vorposten geschossen.

Wie rasend schlägt unser Tambour den Wirbel und mit dem einstimmigen Schrei: Aux armes! aux armes! stürzen alle zum Wald hinaus, dem Feind entgegen, der am Abhang des Hügels hinter Steinhaufen verschanzt liegt.

Es ist die erste Kompanie des 6ten Württembergischen Regiments, — dieselbe, welche vor kurzem Hecker ein Lebehoch gebracht —, ihr folgt eine halbe Kompanie Infanterie, eine große Anzahl Uhlanen und Artillerie auf dem Fuße zur Verstärkung..

Nach beendigtem Kampf fängt die Jagd an, *Georg Herwegh* ist jetzt das Hochwild, auf das man den Preis gesetzt. Wir klopfen an die erste Bauernhütte, und flehen um ein Asyl. Ein Schälchen Café, das können wir Euch geben, denn Ihr seid gewiß durstig, aber beherbergen können wir Euch nicht, Ihr müßt halt ins Saatfeld gehen.

Der Mann holt für Herwegh, die Frau für mich alte Bauernkleider; Herwegh läßt sich, um ganz unkenntlich zu werden, den Bart scheren, und zieht alte Bauernkleider an, ich fahre ebenfalls in ein Paar abgetragene, zerrissene Lumpen hinein, und so erreichen wir — jeder eine Mistgabel auf der Schulter — glücklich das Feld.

Drei volle Stunden arbeiteten wir dort, — Herwegh am einen, ich am andern Ende des Ackers.

Nach Sonnenuntergang, als die Bauern heimziehen, und es still um uns her wird, trägt uns unser guter Wirt Wein und Brot aufs Feld, heißt uns die Hauptstraße nach Rheinfeldern zu langsam ihm folgen, die er mit einem leeren Wagen mit zwei Ochsen bespannt schnell voran und uns an dem Württembergischen Posten auf der Rheinfelderbrücke vorbei fährt.

Die Schwaben merken nichts, obschon wir ihnen mit unseren Heugabeln dicht an der Nase vorbeizogen, und so erreichen wir glücklich das Schweizergebiet, auf

dem eine große Zahl der Unseren schon viele Stunden vor uns ein sicheres Asyl gefunden hatten.

Szene 8 (Freiburg Salon)

(beide weiter Tee trinkend)

Amalie Struve: Ich möchte Ihnen immer weiter zuhören Emma, von Ihrem Leben in der Fremde, von Ihrer Welt in Paris, der Republik!

Emma Herwegh: Es wird auch Ihre sein, die Republik! Unser aller, auch hier!

Erzählen Sie mir, ..wie ist es Heckers Leuten gegangen, welche Stimmung ist dort, bei den Freischaren?

Amalie Struve: Als ich sie zuletzt sah, vor zwei Tagen in Stühlingen – gedrückt und auch zuversichtlich.

Nun gut, es war kalt, es hatte geschneit. Ich war vorausgefahren, in einem gemieteten Wägelchen, mein Mann, Struve hat es so gewollt. Mir war nicht wohl, verstehen Sie.

Im Wirthshause, in welchem ich abgestiegen war, stritten sich die anwesenden Gäste über die Frage herum, ob die sogenannten Freischaren festlich empfangen, und dann, ob ihnen zu Ehren Fahnen aus den Fenstern ausgehängt werden sollten. Ein alter Pensionär erklärte, wenn er wüßte, daß die Sache gelänge, so würde er sich gleich an die Spitze eines Corps stellen, um im Vereine mit den Freischaaren zu kämpfen.

Ah, jetzt fällt es mir wieder ein, Sie werden mir nicht glauben: ich wurde für Sie gehalten!

Emma Herwegh: Wie? Für mich?

Amalie Struve: Ja. Jener muß gespürt haben, wie ich zu der ganzen Sache stehe ..ich wurde für Sie gehalten, übrigens mit Achtung behandelt.

Emma Herwegh: Und was geschah dann?

Amalie Struve: Man hat mich mit Fragen *bestürmt* - über die Stärke und die Entfernung des Freiheitsheeres... Ja und als ich ablehnte , Fleisch zu genießen, wurde ich jedoch erkannt. – Wissen Sie das von mir - ? Wissen Sie, daß Struve und ich kein Fleisch zu uns nehmen?

Emma Herwegh: Wie sollte ich nicht, es steht in allen Zeitungen

(kurze Pause, beide greifen zur Tasse...)

Emma Herwegh: Amalie, (*sehr ernst*) schauen Sie mich an: Werden wir siegen?

Amalie Struve: Ja, wir werden siegen!

(kleine Pause, beide werden sehr persönlich...)

Amalie Struve: Was ist mit ihren *Kindern*?

Emma Herwegh: Sie sind in Paris, bei guten Freunden. In Gedanken bin ich immer bei ihnen; bei jedem Schritt, den wir tun, sage ich mir: es ist ja für sie!

(nachdenklicher)

Wissen Sie, was ich denke? - Daß Herwegh und ich - nach allem, was wir zustande bringen mögen -... daß wir uns bei der Hand halten, vor sie hintreten und sagen: für Euch! Das haben wir für Euch getan, das ist unser Geschenk.

Und, was meinen Sie, will das nicht jeder, ein Bleibendes schaffen, für die, die nach uns kommen?

Amalie Struve:

Ich fühle mich - heute - zu jung, so weit über uns selbst, über unser Anliegen hinauszugehen.

Für mich, in diesen Zeiten, sind unsere Texte meine Kinder, die von Gustav und mir. Aber auch die Texte Ihres Mannes, Frau Herwegh, auch sie bedeuten mir viel..Er ist ein so großer Dichter. Seine Verse sprechen so vielen aus den Herzen. Ich kenne so manches in- und auswendig:

(zitiert)

"Ihr müßt das Herz an eine Karte wagen,
Die Ruhe über Wolken ziemt Euch nicht;
Ihr müßt Euch mit in diesem Kampfe schlagen,
Ein Schwert in Eurer Hand ist das Gedicht"

Wer von uns sollte das nicht beherzigen!

Emma Herwegh:

Wie wahr! Aber die Geschichte ist mit uns in Riesenschritten gegangen, seither.

Jetzt hat er selbst dieses – Schwert – in seine Hand genommen.

Ich möchte Ihnen ein Gedicht schenken, was er nur mir bislang vertraut hat.

"Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne Deine Macht!
Alle Fürsten schweigen still,
wenn dein starker Arm es will."

Amalie Struve:

Sie machen mir Angst, Emma!

Herwegh – was er darin *auch* sagt, ist: Vor dieser Legion, Herwegh's Arbeitern, werden auch die Bürger Angst haben, nicht nur die Fürsten!

Das bedeutet: Wir werden die Republik nicht von den Bürgern bekommen, höchstens *ein Reich*.

Eine *Republik* bekommen wir erst mit den Arbeitern.